№ 20.
Donnerstag,
den 14. Februar 1901.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
29. Jahrgang.

Abonnementspreis!
für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pf.

Die Wirren in China.

Li-Hung-Tschang

ist nur vorübergehend tot gewesen und greift gegenwärtig wieder energisch in die Verhandlungen mit dem chinesischen Hofe ein. Ueber New-York wird aus Peking vom Sonntag gemeldet: Li-Hung-Tschang hat erklärt, zwischen dem Kaiser Kuangsü und der Kaiserin Tsuhsi herrsche jetzt größere Eintracht als je zuvor. Die Kaiserin gebe die Notwendigkeit von Reformen im modernen Sinne zu. An den chinesischen Hof telegraphierte Li-Hung-Tschang, die Weigerung des Hofes, den über die Würdenträger verhängten Todesurteilen zuzustimmen, sei von der höchsten Gefahr für die Dynastie selbst. Was von diesen Aeußerungen Lis, des doppelzüngigen Ideal-Chinesen, nun freilich wirklich wahr ist, vermögen wir nicht zu ermitteln.

Ueber die Aufgabe des Grafen Waldersee

schreiben die „Berl. N. N.": „Die militärische Aufgabe, die einem General von dem hohen Range des Grafen Waldersee dort noch obliegen könnte, ist längst erledigt und seine jetzige dortige Situation seinem Range und seiner persönlichen Bedeutung längst nicht mehr ganz angemessen". Aber nach Ansicht des Blattes muß Graf Waldersee noch bleiben, obgleich für ihn nichts mehr zu thun ist, denn „giebt Deutschland heute den Oberbefehl auf, so würden zunächst Streitigkeiten wegen der Nachfolge entstehen".

Finanzielle Reformen

hat nach der „Times" der Vizekönig Likunyi in einer Denkschrift dem Kaiser von China vorgeschlagen. Er befürwortet: 1. Aufhebung aller Einnahmestellen der Likin-Abgaben im Innern des Landes; Erhebung der Likin-Abgaben von der fremden Einfuhr am Eingangshafen und zwar durch fremde Zollbehörden. 2. Ernennung eines besonderen Handelskommissars, der mit den fremden Handelsverhältnissen völlig vertraut ist und seinen Sitz in Shanghai hat. 3. Einrichtung von Münzstätten und Prägung von Geld mit dem Dollar als Münzeinheit. 4. Erhöhung des Zolltarifs.

Durch einen deutschen Soldaten verwundet

wurde infolge eines Zufalles bei Jangtsan ein französischer Soldat. Die deutsche Militärbehörde hat laut Mitteilung des französischen Generals Voyron sofort eine gerichtliche Untersuchung angeordnet und um nähere Mitteilungen über den Vorfall ersucht, um die eventuell zu leistende Entschädigung feststellen zu können.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die neue Jagd auf Dewet und Botha

wird der „Vossischen Ztg." aus London depeschiert: Vier große Offensivbewegungen sind nunmehr im Gange. Sieben Kolonnen unter French operieren gegen Botha. General Cunningham leitet kleinere Operationen gegen Delareys Truppen. Sieben englische Kolonnen sind bestrebt, Dewet auf die am Oranjefluß konzentierte englische Streitmacht zu werfen, und eine vierte Bewegung unter Brabant bezweckt, die Kapkolonie von den Buren zu säubern. Obwohl der Erfolg dieser Operationen problematisch ist, ist die Stimmung in England wieder optimistisch geworden.

Inzwischen hat

Dewet den Oranjefluß überschritten.

Londoner Abendblätter melden darüber aus Prätoria:

Wie es heißt, hat Dewet Sonntag nacht den Oranjefluß wenige Meilen nördlich von Norvatspout überschritten und zieht nach Philipstown weiter. Fünf britische Abteilungen verfolgen ihn; alle Furten werden bewacht; in allen sind Minen gelegt.

Auch Botha hat den Engländern bereits schwer zu schaffen gemacht und

einen glänzenden Angriff der Buren auf eine englische Brigade

ausgeführt. Aus Prätoria wird darüber berichtet:

General Botha leitete persönlich einen glänzenden Angriff von 2500 Buren auf die englische Brigade Smith-Dorrien bei Bothwell. **Die Engländer zogen sich nach sechsstündigem Kampfe mit einem Verlust von 29 Toten, 74 Verwundeten, 22 Gefangenen zurück.** Die Verluste der Buren betrugen 2 Kommandanten, 2 Feldkornets, 20 Mann tot, über 50 Verwundete. Eine englische Kolonne okkupierte Ermelo ohne Kampf. Die Buren gingen auf die feste Stellung bei Amsterdam zurück.

Einen weiteren Verlust

erlitten die Engländer bei einem Kampfe, der am Freitag in der Nähe von Klipplat Junktion stattfand. Die südafrikanischen leichten Reiter verloren dort 2 Tote, 5 Verwundete und 15 Gefangene.

Kitcheners Absicht.

Ein Mitglied des Kriegsrates versichert heute, es sei die Absicht Lord Kitcheners, Dewet gefangen zu nehmen (Die Absicht besteht wohl schon seit Beginn des Krieges. D. R.), um ihn auf Grund der ihm zur Last gelegeen Vergehen gegen englische Unterthanen (Erschießung zweier unter der Maske den Frieden zu vermitteln im Burenlager erschienener Aufruhrstifter.) ebenfalls standrechtlich zu erschießen.

Kapstadt verseucht.

Die Regierung beschloß, den auswärtigen Mächten amtlich anzuzeigen, **daß Kapstadt von der Pest verseucht sei.** Im Hafen sind heute drei neue Fälle vorgekommen. Ein Militärhospital ist zeitweilig errichtet worden.

Deutschland.

— **Im Reichstag** wurde am Dienstag die Beratung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen fortgesetzt. Die Debatten brachten nichts, was nicht schon teils in der Budgetkommission, teils am ersten Tage der Plenarverhandlungen, teils im preußischen Abgeordnetenhause bei der Besprechung der Interpellation über das Offenbacher Eisenbahn-Unglück ausführlich besprochen worden wäre. Minister von Thielen wandte sich gegen das Verlangen nach Einführung billiger Sonntags-Fahrkarten und gab dabei die Anschauung zum Besten, der Bauer brauche Sonntags nicht in die Stadt zu fahren. Abgeordneter Dr. Müller-Sagan nahm diese bauernfreundliche Aeußerung des Eisenbahnministers alsbald scharf aufs Korn. Im Uebrigen trat Redner für Verbesserung der Konstruktion und Beleuchtung der D-Wagen ein nnd empfahl die Resolution betreffend Herabsetzung der Tarife für beurlaubte Militärpersonen (Soldaten und Unteroffiziere.) Diese Resolution wurde angenommen, ebenso die Resolution betr. Verbilligung der Gepäcktarife und die Resolution Schlumberger, betr. Erlaß eines Kleinbahngesetzes für die Reichslande. Auf die Mitteilung des Ministers v. Thielen, daß die Ruhrkohlen auf dem Wasserwege nicht billiger in die Reichslande zu schaffen seien als auf dem Landwege, spielte Graf Kanitz den Trumpf aus, daß das ja sehr wertvoll sei für die Beurteilung der Kanalvorlage. Der Anregung des Abg. Müller-Sagan gegen diesen Angriff auch im Reichstag Stellung zu nehmen, leistete der Minister nicht Folge. Nachdem das Ordinarium den Kommissionsbeschlüssen entsprechend erledigt war, wurde die Beratung vertagt.

— **Das Abgeordnetenhaus** beendete am Dienstag die Beratung des Justizetats bis auf einen, den Neubau des Gerichtsgefängnisses in Hannover betreffenden Titel des Extraordinariums, der an die Budgetkommission zurückging. Den breitesten Raum in den Erörterungen nahm die Gerichtsvollzieherfrage ein. Die Abgg. Träger (Freis. Vpt.) und Trimborn (Ctr.) hoben die Mißstände hervor, die sich namentlich in großen Städten, wie Berlin und Köln durch die Neuregelung des Gerichtsvollzieherwesens ergeben haben. Abg. Dr. Porsch (Ctr.) hob das Gleiche für Breslau hervor. Minister Schönstedt gab zu, daß ein Teil dieser Klagen berechtigt wäre, bat aber, Geduld zu haben. Im Uebrigen suchte Herr Schönstedt einen Teil der Mißstände den Gerichtsvollziehern selbst in die Schuhe zu schieben.

Ausland.

Serbien.

— **König Milan** hat den Wunsch ausgedrückt, nicht in Serbien, sondern in Kruschedol, einem der heiligen Klöster in Syrmien, beigesetzt zu werden. Syrmien ist ein an Serbien grenzendes Kommitat, begrenzt von Donau, Sau und Drau. Die serbische Skupschtina stimmte bei der Mitteilung der Todesnachricht in den Ruf ein „Friede seiner Asche" und beschloß die Ueberführnng der Leiche nach Belgrad. Oesterreich aber besteht auf der Ausführung der eigenhändig geschriebenen letztwilligen Verfügung, wonach Milan in einem der serbischen Klöster in Ungarn bestattet sein will.

Spanien.

— **Die jesuitenfeindlichen Kundgebungen** haben sich in den letzten Tagen an zahlreichen Orten wiederholt. In Granada schoß ein Waffenhändler auf Unruhestifter, die sich in seiner Waffenhandlung mit Waffen versehen wollten. In Madrid wurde ein Bischof ausgepfiffen. Sonnabend abend wurden die Wagen des Nuntius und des Ministers des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung explodierte eine Petarde und verursachte einigen Schaden. Besonders die Studenten beteiligen sich in Madrid, Valladolid und Valencia an den Kundgebungen. Sie bewarfen die Klöster mit Steinen. In Madrid wurden am Sonnabend 26 Verhaftungen vorgenommen.

In Valencia ist der Belagerungszustand proklamiert worden. Am Montag wurde in Valencia der Versuch gemacht, ein Kloster mit Petroleum in Brand zu stecken; andere Klöster wurden mit Steinen beworfen. Ebenso wurde in Granada am Montag ein Jesuitenkloster mit Steinen beworfen. Flintenschüsse aus dem Innern des Klosters steigerten die Erregung. Der Präfekt stellte fest, daß die Schüsse von zwei Gendarmen aus dem Kloster heraus abgegeben waren.

Die Ruhestörungen dauern noch immer an. Die Republikaner hielten am Montag in Madrid mehrere Versammlungen ab, die ohne Zwischenfall verliefen. Vor der Universität, deren Thore geschlossen waren, erhoben die Studenten dagegen Widerspruch, daß aus Anlaß der Hochzeit der Prinzessin von Asturien die Vorlesungen ausgesetzt sind. Vor der Redaktion des „Pais" wurden Polizeibeamte mit Steinen beworfen. Ebenso im Prado. Die Gendarmerie ging mit der blanken Waffe vor. In Madrid sind die Hauptstraßen mit Sand bestreut, um Angriffe der Kavallerie zu erleichtern. Am Dienstag ließ der Gouverneur von Madrid an allen Straßenecken einen Aufruf anschlagen, worin blutige Repressionen im Falle neuer Tumulte angedroht werden. Die Demonstrationen dauerten jedoch fort, an vielen Stellen wurden die Aufrufe heruntergerissen. Madrid zeigt das Aussehen einer belagerten Stadt.

In Saragossa hielten am Montag die Manifestanten einen Umzug mit einer republikanischen Fahne und schossen auf die Gendarmen. Ein Unteroffizier und mehrere Manifestanten wurden

---

Sinnspruch.

Alles kann der Reiche haben!
Glück mit Glück kommt zur Vereinung.
Ja, sogar Das kann er haben;
Von sich selbst — die beste Meinung.

Ida Schneider.

Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.

(39. Fortsetzung.)

Beim Mittagsmahl war es. Helene saß ungewöhnlich schweigsam da, rührte fast nichts an und hob die Augen nicht empor. Auch Frau Büsing und Annie redeten selten, so daß eine unerträgliche Schwüle der kleinen Tischgesellschaft das sonst so gemütliche Beisammensein zur Qual machte.

Fred Büsing empfand dies auch. Er hatte soeben erzählt, daß einer seiner Kunden, dem Dick Saunders, der am Broadway in der unmittelbaren Nähe von der Einmündung der Fifth Avenue einen sehr frequentierten Blumenladen besaß, die Verkäuferin Knall und Fall gekündigt und nach einer erregten Szene, die sie geflissentlich gemacht, sofort das Geschäft verlassen habe. Dick Saunders wisse nun nicht, wo er so schnell einen Ersatz herbekommen solle. Eine Farbige dürfe er seinen Kunden wegen nicht nehmen, und eine passende weiße Lady sei nicht so schnell zu finden. Er thue ihm leid, der arme Dick, aber er könne ihm nicht helfen.

Helene hatte bei dieser Erzählung aufgehorcht. War das ein Fingerzeig für sie? Hatte Fred Büsing ihr damit ohne seinen Willen den Weg gewiesen?

Sie dachte noch darüber nach, als Fred, abbrechend, zu ihr sagte:

„Ich weiß nicht, Miß Helene, Sie kommen mir heute so blaß vor! Ist Ihnen nicht wohl?"

Es lag eine unendlich zärtliche Besorgnis in seinem Ton, und Helene konnte nicht umhin, einen Seitenblick auf Annie zu werfen, die stumm dasaß und die Lippen zusammenkniff.

Ehe sie antworten konnte, fuhr Fred fort:

„Ich habe in Hoboken zu thun. Wie wäre es, wenn Sie mich in meinem Kab begleiten? Es wird Ihnen gut thun! Machen Sie sich schnell fertig, in einer halben Stunde fahren wir!"

Annie stand bei diesen Worten auf und eilte hinaus. Frau Büsing aber sagte in vorwurfsvollem Tone zu ihrem Sohne:

„Helene bietest du so etwas an, — Annie hast du noch nie aufgefordert, mit dir zu fahren, und sie ist doch so tüchtig und fleißig!"

„Annie ist auch stets gesund, und Fräulein Helene hat noch gar nicht so lange erst eine schwere Krankheit überwunden, — das ist doch etwas anderes!" versetzte Fred nicht ohne Verlegenheit.

Helene aber erhob sich und sagte leise mit niedergeschlagenen Augen: „Sie sind sehr gütig gegen mich, Herr Büsing, doch ich muß danken. Vielleicht nehmen Sie Annie mit. Ich — ich habe einen wichtigen Gang zu machen!"

Sie eilte hinaus, denn die Thränen waren ihr nahe. Sie liebte Annie sehr, und es schmerzte sie, der wenn auch unschuldige Anlaß zu solchen Mißhelligkeiten in einer im übrigen so friedlichen Familie sein zu sollen.

Sie begab sich ungesäumt in ihr Zimmer, legte ein helles Straßenkostüm an, versah sich mit Schirm, Hut und Handschuhen, — sämtlich Geschenke Annies und der Frau Büsing, — und verließ hierauf das Haus. Ihr Weg führte sie direkt nach dem Broadwey zu Dick Saunders, der mit umwölktem Gesicht im Laden stand und mit nicht gerade großem Geschick Bouquets band.

„Ei, sieh da, Miß Felsen," begrüßte er Helene, die er oft im Garten Fred Büsings gesehen hatte, was führt Sie zu mir?"

„Sie suchen eine Verkäuferin, Mister Saunders," begann Helene ohne Umschweif. „Mister Büsing sagte es heute bei Tisch. Sind Sie bereits versehen?"

„Leider nein," versetzte der Mann, „wissen Sie eine?"

„O, ja," entgegnete Helene gepreßt, „können Sie mich selber gebrauchen?"

„Sie, Miß Felsen?" Mit tausend Freunden!" rief Dick Saunders entzückt. „Aber wird Büsing Sie loslassen? Sie sind ihm unentbehrlich, — ich weiß es!"

„Ich denke doch!" sagte Helene mit einem schwachen Lächeln. „Darf ich sofort antreten?"

Ob sie das durfte! Fünf Minuten später war Helene Verkäuferin im Blumengeschäft von Mister Dick Saunders mit zweihundert Dollars Gehalt und freier Station und wand Bouquets und verkaufte Blumen unter Assistenz ihres Prinzipals, der sich vergnügt die Hände rieb.

Drittes Kapitel.

Vierzehn Tage waren vergangen, seit Helene als Blumenverkäuferin in das Geschäft von Mister Dick Saunders am Broadway eingetreten war, und der biedere Yankee hatte recht spekuliert, wenn er insgeheim sofort annahm, mit diesem neuen „Star" ein feines Geschäft zu machen. Der Ruf der wunderbaren Schönheit Helenes hatte sich schnell verbreitet, so daß Dick Saunders in den letzten zwei Wochen eine größere Einnahme erzielt hatte, als vordem in einem ganzen Vierteljahr.

Er hätte diese wertvolle Acquisition aber auch nicht so leicht aus seinen Händen gelassen, seit sie erst einmal den Kontrakt unterzeichnet, der sie für drei Monate — auf eine längere Zeit war Helene vorläufig noch nicht eingegangen — band.

Als an jenem Abend das Geschäft geschlossen war, hatte er sie selbst zu Büsings begleitet, die das junge Mädchen bereits vermißten und nicht wenig erstaunt waren, sie in Begleitung Dick Saunders ankommen zu sehen. Fred war ganz versteinert gewesen, als Helene ihm mitteilte, daß sie die Stelle als Verkäuferin bei Mister Saunders angenommen habe. Dann hatte er sie bestürmt, ihren Entschluß zu ändern, er könne sie unmöglich entbehren; wenn sie Gehalt beanspruche, biete er ihr das Doppelte von dem, was Dick Saunders ihr zahle. Zuletzt — und das war nicht schön von ihm gewesen — hatte er sie an die Dankbarkeit erinnert, die sie seinem Hause schulde. Aber Helene hatte ihre Thränen niedergekämpft und war fest geblieben, zumal sie sah, daß Frau Büsing und Annie erleichtert aufatmeten und nicht ein Wort des Bedauerns fanden über ihr schnelles Scheiden. Es war ihre Absicht gewesen, Annie unter vier Augen zu sagen, daß sie niemals ihre Nebenbuhlerin sein werde, daß sie Fred nicht liebe und deshalb, um Annies Glücke nicht im Wege zu stehen, das Haus verlasse, welches ihr doch fast zur zweiten Heimat geworden sei. Aber die Kälte der Freundin hatte sie abgestoßen, und so war sie denn mit innigen Dankesworten von den Büsings geschieden, welche sie sehr formell einluden, sich doch bisweilen sehen zu lassen.

Ueberzeugt, daß Frau Büsing und Annie es lieber sehen würden, wenn sie nicht käme, war sie nicht wieder zu ihnen gegangen und hatte auch niemand von ihnen wiedergesehen, da weder die Frauen, noch der schmollende Fred sie aufsuchten. Es hatte ihr diese Wendung der Dinge viele Thränen gekostet; sie liebte Annie und Freds Mutter aufrichtig und hegte ein unendliches Dankgefühl für sie im Herzen. Doch sie trug keine Schuld daran, daß eine solche Spaltung eingetreten war, und das gereichte ihr zum Trost.

Ihre neue Stellung — das erkannte sie gar bald — bot manches Unangenehme. Wohl behandelte Dick Saunders sie mit großer Rücksicht und Höflichkeit, wohl fand sie in der unausgesetzten Beschäftigung mit Blumen einen sehr willkommenen Zeitvertreib, wohl kam ihr Frau Saunders sehr freundlich entgegen. Aber was ihr nicht gefiel, das war die arrogante Zudringlichkeit der jeunesse dorée aus der Fifth Avenue, der Millionärssöhne, die sämtlich das schöne Blumenmädchen als das willenlose Objekt ihrer Willkür betrachteten.

Es gehörte zu ihren Obliegenheiten, den Herren, welche eine Blume für ihr Knopfloch kauften, dieselbe anzustecken. Das hatte ihr Mister Saunders, als sie sich anfänglich weigerte, dies zu thun, sehr bald klar gemacht, und sie hatte sich notgedrungen gefügt. Nicht fügte sie sich dagegen in die Dreistigkeit der Dandies, die sie dabei häufig zu umarmen oder gar zu küssen versuchten. Obwohl ihr Prinzipal es im Interesse seines Geschäfts lieber gesehen hätte, wenn sie entgegenkommender gewesen wäre, verbat sie sich doch jeden derartigen Uebergriff höchst energisch, und sie erreichte es auch wirklich sehr bald, daß man sie respektierte und jegliche Vertraulichkeit unterließ.

Dick Saunders machte nun die Erfahrung, daß ihre spröde Zurückhaltung für ihn noch ein-

verwundet. Sechs Personen wurden durch Schüsse schwer verwundet und viele leichter verletzt. Die Truppen wurden konsigniert. Eine von den verwundeten Personen ist gestorben.

Amerika.

— **(Ein amerikanischer Vorschlag auf Aufhebung des Zolls auf Eisen- und Stahlerzeugnisse.)** Der republikanische Parteiführer Babkock brachte im Repräsentantenhause eine Bill ein, wonach der Zoll auf alle unfertigen Eisen- und Stahlerzeugnisse, wie Baueisen, Stahlbillets, Schienen und Stäbe aufgehoben werden soll. Die Bill, die den in Bildung begriffenen kolossalen Stahltrust zunichte zu machen beabsichtigt, rief großes Aufsehen heroor.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 14. Febr. **(Aus Handel und Industrie.) Aplerbecker Aktienverein für Bergbau Zeche Margarethe Sölde i. W.** In der am 12. cr. zu Sölde abgehaltenen Aufsichtsratssitzung dieser Gesellschaft wurde die Bilanz pro 1900 vorgelegt und beschlossen, der auf den 25. April einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (gegen 2 Proz. im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen, bei Mark 220 000 Abschreibungen und Rückstellungen (gegen Mk. 130 000 im Vorjahre). Die Geschäftslage läßt sich weiter als befriedigend bezeichnen.

Die Carlshütte in Konkurs. Ueber das Vermögen des Eisenwerkes „Carlshütte" in Alfeld und Delligsen ist auf Antrag der Verwaltung der Konkurs eröffnet worden.

? **Camen,** 14. Febr. **(Generalversammlung.)** Der Turnverein „Eintracht" erledigte in seiner letzten Generalversammlung folgende Tagesordnung: 1. Rechnungslage, 2. Jahresbericht, 3. Festangelegenheiten für 1901. Aus der Rechnungslage ist hervorzuheben, daß die Einnahme 1164 Mk., die Ausgabe 992 Mk. betrug, bleibt Bestand 172 Mk.; zinstragend sind in der Sparkasse 2101,14 Mk. angelegt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt und ferner demselben seitens des Vorsitzenden warme Worte der Anerkennung für die gute Kassenführung ausgesprochen, die Versammelten geben hierzu ihrer Ehrung durch Erheben von den Plätzen Ausdruck. Die zu feiernden Feste sind für 1901 wie folgt festgesetzt: am 3. März Theater, am 11. August Turnfest, am 28. September Rekrutenball, am 4. Januar 1902 Winterkränzchen. — Hiernach erstatteten die Delegierten Bericht über den am Sonntag in Unna stattgefundenen Delegiertentag. Das diesjährige Bundes-Turnfest ist auf seinen Antrag dem Turnverein Unna übertragen, welcher zugleich mit diesem Feste sein 40-jähriges Jubiläum feiert. Nach Beendigung der Verhandlungen wurde bei einem Fäßchen Freibier noch der Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers sowie das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen gefeiert. Dem Verein zu seiner weitern Entwickelung „Gut Heil!"

s **Camen,** 14. Februar. **(Fastnachtskränzchen.)** Wie in früheren Jahren, so feiert auch jetzt am Sonnabend im Reinhardschen Saale der Gesangverein „Sangeslust" sein diesjähriges Fastnachtskränzchen, bei welcher Gelegenheit auf vielseitigem Wunsch auch wieder eine Zeitung seitens des Vereins herausgegeben wird. Wer häufiger Gelegenheit hatte, diesen, noch nie durch den geringsten Mißton getrübten Festen beizuwohnen und die hübschen, sehr oft kostbaren Masken in ihrer großen Mannigfaltigkeit bewundert hat, der kehrt immer gern wieder. Die langjährigen Erfahrungen des Vereins auf diesem Gebiete bürgen dafür, daß auch in diesem Jahre jeder Teilnehmer befriedigt nach Hause gehen wird. Nur durch Mitglieder eingeführte Bekannte haben Zutritt.

s **Camen,** 13. Febr. **Von Interesse für Freunde der Feuerbestattung** war ein Prozeß welcher jüngst das Reichsgericht beschäftigte. Die Witwe des im März 1899 in Hagen i. Westf. verstorbenen Fritz Huche hatte nach dem letzten Willen ihres Mannes die Leiche desselben im Crematorium in Gotha verbrennen lassen und wollte dann die Aschenurne in das von ihrem Manne erworbene Erbbegräbnis auf dem Friedhofe in Hagen aufstellen. Die Kirchengemeinde, wozu die evangelische sowie die katholische Kirchengemeinde als Besitzer des Friedhofes gehören, hat die Aufstellung der Urne aber verweigert mit der Begründung, daß der Besitzer eines Erbbegräbnisses nur das Recht zur Beerdigung dortselbst erworben, nicht aber Eigentümer der Stelle geworden sei. Frau Huche, deren Mann Mitglied der evangelischen Gemeinde gewesen, hat darauf den Klageweg gegen die Kirchengemeinde beschritten. Das Landgericht Hagen hat den Klageanspruch für gerechtfertigt angesehen und bestimmt, daß die Klägerin berechtigt sei, die Asche in dem Erbbegräbnis aufzustellen. Gegen dieses Urteil legte die Friedhofgemeinde Berufung beim Oberlandesgericht Hamm ein, doch wurde das Landgerichtsurteil hier bestätigt. Darauf hat die Kirchengemeinde das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht ergriffen mit der Begründung, daß es in dem Regulativ des Friedhofes heiße: „Der Begräbnisplatz diene zur Beerdigung von Leichen." Es liege hier also die Frage vor, ob die Asche als Leiche anzusehen? Eine Leiche ist, was der Tod vom menschlichen Körper übrigläßt; die Asche aus dem Crematorium ist aber nicht mehr die Leiche im Sinne des Gesetzes. Das Reichsgericht hat der Revision Folge gegeben, es wurde das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Berufungsinstanz zurückverwiesen.

*** **Camen. (Verschiedenes.)** Wie die „Voss. Ztg." meldet, tauchen im Regierungsbezirk **Osnabrück** und dessen Nähe **englische Werber** auf, welche junge Leute unter großen Versprechungen für den südafrikanischen Krieg zu kapern suchen und möglicherweise ihre Thätigkeit auf das hiesige Gebiet erstrecken werden. Selbstverständlich können die Werber nur bei Burschen Erfolg haben, welche keinerlei Ehrgefühl mehr besitzen. Ein redlicher deutscher Mann wird sich nie zum Schergendienste hergeben, sondern wissen, wie er eine derartig beleidigende Zumutung zu beantworten hat. Keinesfalls möge man aber über den Verabfolg der nötigen Antwort die Festnahme und Ablieferung an die Polizei vergessen, denn das Strafgesetzbuch sieht die Unschädlichmachung solcher Personen in Nr. Sicher vor.

Dieser Tage ging eine Notiz durch die Zeitungen, der Kaiser werde an den **Einweihungsfeierlichkeiten des Kaiserdenkmals auf der Hohensyburg im Juni** teilnehmen. Wie die „D. Ztg." von unterrichteter Seite hört, ist diese Nachricht verfrüht, es steht noch nicht fest, wann das Denkmal eingeweiht werden wird, im Juni geschieht es keinesfalls, denn der Künstler, welcher die Standbilder zu liefern übernommen hat, braucht diese kontraktmäßig bis 1. Juli zu liefern. Hoffentlich wird der Termin eingehalten.

(Besitzwechsel.) Das in unserer Nachbarstadt Lünen belegene, in den weitesten Kreisen bekannte „Hotel zum goldenen Löwen" (Köster) ist dem Vernehmen nach für den Preis von 76 000 Mark an Herrn A. Klönne Dortmund-Unna verkauft worden.

Gestohlen wurden einem Anwohner des Krummen Weges aus seinem Stalle 4 Gänse. Die Tiere sind vorher an Ort und Stelle geschlachtet. Hoffentlich gelingt es, den Thäter zu ermitteln.

? **Südcamen,** 14. Febr. **(Schützenverein.)** Am Sonntag hielt der Schützenverein im Lokale des Herrn Düfelshöft eine Generalversammlung ab, in der über die Abhaltung eines Schützenfestes beraten wurde. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, in diesem Jahre und zwar am 1. und 2. Juni, das Schützenfest nach 7jähriger Pause in althergebrachter Weise zu feiern.

Heeren-Werwe, 14. Febr. **(Bildung einer Sanitätskolonne.)** Vorigen Sonntag hat sich hierselbst eine Sanitätskolonne von 16 Mann innerhalb des Krieger- und Landwehrvereins gebildet. Vom Vereinsvorstande waren anwesend der 1. Vorsitzende und der 1. Schriftführer; desgleichen der die Kolonne ausbildende Arzt, Kamerad Dr. Koepe-Camen. Die Kolonne wählte ihren Vorstand selbst, nämlich zum Führer den Wiegemeister Otto Hühner, zum Stellvertreter Hermann Schaper, zum 1. Schriftführer W. Straußfeld, und zum Stellvertreter H. Lückel. Diese Wahl wurde vom Vereinsvorstande genehmigt. Im Uebrigen wurde das im Handbuche des deutschen Kriegerbundes vorgesehene Statut angenommen. Der Vereinsvorsitzende dankte dem Kameraden Dr. Koepe für seine Bereitwilligkeit, die Kolonne auszubilden. Die erste Uebung findet bereits am 24. Februar, nachmittags 4 Uhr statt.

Dortmund, 13. Febr. **In der Kronenbrauerei** explodierte der Pichkessel. Ein Brauer wurde getötet, drei sind schwer verletzt.

Hörde, 13. Febr. **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich heute morgen auf der Hermannshütte. Der ca. 30 Jahre alte Arbeiter Kötter war mit Arbeiten an einem Prellbock beschäftigt, als ein Zug angebraust kam und den Unglücklichen so stark zwischen Puffer und Prellbock preßte, daß derselbe sofort eine Leiche war.

* **Berghofen,** 12. Febr. **(Gefährlich verletzt.)** Einen nicht geringen Schrecken bekamen die Bewohner des Bornemannschen Hauses, Chausseestraße, in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag. In unmittelbarer Nähe gerieten nämlich der Schreiner Fr. Böller und der Fabrikarbeiter W. Bruch von hier in Streit. Beide, die sich gegenseitig schon längst nicht hold sind, rangen und hieben wie besessen aufeinander los. Die Streitenden näherten sich der verschlossenen Thür des oben genannten Hauses, die mit lautem Krach und Scheibengeklirr nachgab. In dem Hausflur setzte sich nun der Kampf fort. Hierbei kam angeblich B. zu Fall, während B. mit einem Bierglase auf ihn einschlug. In seiner Bedrängnis zog B. einen scharfen Gegenstand (Messer) und brachte den auf ihn liegenden B. lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und in der Herzgegend bei. Bruch, der durch sein furchtbares Geschrei die ganze Nachbarschaft in Aufruhr setzte, mußte sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Anzeige ist erstattet und sind bereits einige Zeugen durch den Polizeikommissar vernommen worden. Hoffentlich setzt der Strafrichter der Raufluft dieser beiden Helden einen ordentlichen Dämpfer auf.

Gelsenkirchen, 13. Febr. **Die beschäftigungslos gewordenen ausländischen Arbeiter** werden von den Behörden in ihre Heimat abgeschoben. Viele Arbeiter aus dem Osten kehren angesichts der Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse freiwillig in ihre Heimat zurück.

Bochum, 12. Februar. **(Ueberfahren.)** Auf der Strecke Bochum-Wanne wurde ein unbekannter Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren und gänzlich zermalmt. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist nicht festgestellt.

Elberfeld, 13. Februar. **Ein aufregender Vorfall** spielte sich im Hause Grünewalderberg 17 ab. Der 23 Jahre alte zur Zeit beschäftigungslose Fabrikarbeiter Heide drang in die Wohnung seines alten Vaters ein, feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf ihn ab und richtete dann, nachdem er sah, daß er sein Ziel verfehlt hatte, die Waffe gegen sich selbst. Die Kugel drang ihm in den Kopf. Heide, der von der Polizei festgenommen und nach Feststellung der Personalien in das städtische Krankenhaus gebracht wurde, will die That aus Rache gegen seinen Vater begangen haben, der ihn, weil er nicht arbeiten wollte, aus dem Hause gewiesen hatte.

Mülheim a. Rh., 12. Febr. **Ein schreckliches Familiendrama** spielte sich in vergangener Nacht im Hause Kalkerstraße 235 hier ab. Der dort wohnhafte 36jährige Fabrikarbeiter Dreßler war bis vorige Woche in der Gasmotorenfabrik zu Köln-Deutz beschäftigt. Dort soll er wegen Streitigkeiten mit einem Meister aus der Arbeit entlassen worden sein, was der Mann sich so zu Herzen genommen, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig war. In der Nacht gegen 12 Uhr wurden die im Nebenzimmer schlafenden Kinder durch ein Geräusch geweckt und bemerkten, wie der Vater auf die neben ihm im Bett liegende Mutter mit einem Messer losstach. Dann ergriff er einen Holzhammer, schlug damit auf die im Bett liegenden Kinder los und verletzte von den sieben Kindern vier leicht. Die geängstigten Kinder wagten es nicht, um Hülfe zu rufen, sodaß zunächst von den Mitbewohnern des Hauses von dem Geschehenen nichts bemerkt wurde. Der Mann, der vollständig in Raserei geraten war, legte sich nach der That wieder ins Bett und brachte sich dann selbst mit dem Messer schwere Verletzungen bei. Erst heute morgen gegen 9 Uhr wagten die zu Tode geängstigten Kinder den Nachbarn Mitteilung zu machen. Das schwerverletzte Ehepaar wurde mit den verletzten vier Kindern nach dem städtischen Krankenhause gebracht, während die andern drei Kinder sonstwo untergebracht wurden.

Köln, 13. Febr. **Durch das scheugewordene Pferd** eines herrschaftlichen Wagens ist am Montag ein folgenschweres Unglück geschehen. Als 9½ Uhr abends die Familie eines dortigen Baumeisters heimwärts fuhr, scheute das Pferd und ging mit dem Wagen durch. Der Kutscher wurde vom Bock, zwei Insassen aus dem Wagen auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieben. Alsdann rannte das Pferd dem Rheinufer zu und stürzte die Böschung hinab in die hochgehenden Fluten. Dem Heizer eines Dampfschiffes gelang es, einen Herrn zu retten, die übrigen Insassen verschwanden mit Wagen und

---

träglicher war. Nicht allein, daß sie die kleine Münze, welche die Herren sich niemals herausgeben ließen, stets der Kasse überließ, ohne sie als ihr gehörig zu beanspruchen, nein, seit man sie als ein tugendhaftes Mädchen kennen gelernt hatte, suchte man das Saundersche Geschäft überhaupt viel häufiger auf und wetteiferte darum, ein Lächeln oder ein freundliches Wort von der reizenden Miß Helene zu erhalten, die viele für das schönste Mädchen New-Yorks, ja, der Vereinigten Staaten erklärten.

So verschaffte Helene sich eine sichere Position, und als das erste Vierteljahr um war, erhöhte Dick Saunders freiwillig ihr Gehalt auf das Doppelte, was Helene gegen ihren ursprünglichen Willen veranlaßte, vorläufig noch in ihrer Stellung zu verbleiben. War sie auf diese Weise doch im stande, sich Ersparnisse zu sammeln.

— — — — — — — — — — — — —

Der Mai hatte ungewöhnlich schönes Wetter gebracht. Glühend brannte von einem wolkenlosen Himmel die Sonne auf den Broadway nieder, der das gewohnte Bild rastlosen, betäubenden Verkehrs einer vieltausendköpfigen auf- und abwogenden Menge darbot. Unaufhörlich ertönte das Rollen der Wagen, das Klingeln der Straßenbahnen, die an den Halteplätzen von mehreren Seiten sich trafen.

Helene stand in der geöffneten Ladenthür und schaute nachdenklich auf das Straßengewirr, auf die blasierten Gesichter der New-Yorker Herren in ihren schwarzen Fräcken und auf die müden, übersättigten Mienen der vornehmen Damen, welche mit geschminkten und bepuderten Wangen in den Ecken ihrer glänzenden Equipagen lehnten. Es gereichte ihr zum Troste, daß sie, gesund und stark, vom Ertrage der Arbeit ihrer Hände lebend, ein viel schöneres Dasein als diese armen Reichen führte.

Plötzlich fiel ihr Blick auf einen vielleicht vierzehnjährigen derben Burschen, der in der Nähe stand und, die Hände in den Taschen geborgen, mit unverkennbarem Mißmut vor sich hin starrte. Eine neben ihm stehende Fußbank und eine Schachtel mit Bürsten besagte, daß er das nützliche Gewerbe eines Stiefelwichsers ausübte.

„Was bedeutet das, Bob," rief sie scherzend, „heute so verdrießlich? Weshalb pfeifft du nicht dein gewohntes ‚Heil Columbia'?"

„Der Teufel mag guter Laune sein, Miß," knurrte der Bursche übellaunig, „wenn das Geschäft so schlecht geht wie jetzt. Seit der verdammte Nigger," — er deutete mit der Rechten auf einen krausköpfigen Mulatten, der zehn Schritte weiter augenscheinlich das gleiche Gewerbe ausübte, — „sich dort aufgepflanzt hat, ist nichts mehr zu verdienen. Und dabei — — —"

Er brach ab, schüttelte unwillig den Kopf und machte ein noch trübseligeres Gesicht.

„Nun? Und dabei?" ermunterte Helene ihn.

„Habe da eine Schwester, Miß," sagte Bob eintönig, ohne sie anzusehen, „ist seit längerer Zeit nicht mehr auf dem Posten, — sie ist Näherin, Miß, — unheilbar brustkrank, wie der Doktor sagt! Möchte so gern einmal auf das Land, die arme Mary, — das Grüne sehen, Bäume und Blumen statt der grauen Mauern unseres Hinterhofes, und Vogelgesang hören statt des Fluchens und Tobens der Menschen hier in der Stadt. Hatte mir vorgenommen, einige Dollars zusammenzusparen, um einen Wagen annehmen und sie auf einen Tag hinausfahren zu können, — wird aber nichts daraus, — verdiene so gut wie nichts, — gestern zehn Cents den ganzen Tag!"

„Armer Bob!" sagte Helene ergriffen. „Ich wünschte, ich könnte dir helfen! Halt ich habe es! Ich werde versuchen, einen der Herren, die bei uns Blumen kaufen, für deine Schwester zu interessieren. Vielleicht läßt ihr Wunsch sich erfüllen! Einstweilen nimm diesen Dollar als Beitrag zu ihrer Pflege. Nächster Tage hoffe ich dir mehr geben zu können!"

„Gott segne Sie, Miß!" rief Bob erfreut aus. „Sie sind ein Engel! Dank Ihnen!"

Helene verschwand, denn in diesem Augenblick betrat ein Herr, eine kräftige, untersetzte Gestalt mit blondem Haar und Kinnbart, den Laden.

„Hallo, Miß Helene," lachte er listig, „waren ja ganz vertieft in Ihr Gespräch! Ist der Bengel, mit dem Sie sich unterhielten, gar nicht wert, daß das schönste Mädchen von New-York so vertraut mit ihm plaudert! Bitte, stecken Sie mir mit Ihren reizenden Händchen eine Ihrer schönsten Rosen an, und dann beichten Sie mir schnell, um was es sich in Ihrer Konversation handelte!"

„O, Mr. Hampton," sagte Helene errötend, während sie dem Wunsche des Herrn nachkam, „wenn Sie wüßten, wieviel Not und Elend es in der Welt giebt!"

„Hm," machte George Hampton, der Sohn und Teilhaber einer bedeutenden Maschinenfabrik in Jersey-City, „weiß etwas davon! Was aber haben Sie damit zu schaffen? An Sie tritt die Misere des Lebens doch nicht heran!"

„Gott sei Dank, nein! Ich bin gesund und kann arbeiten!" sagte Helene ernst. „Aber doch an andere! Mr. Hampton, Sie luden mich neulich zu einer Spazierfahrt nach dem Parke von Frenchwood ein!"

„Und Sie gaben mir einen Korb, Sie Grausame!" erwiderte Hampton vorwurfsvoll. „Haben Sie sich nun anders besonnen? Wollen Sie sich meinem Wagen anvertrauen? Sie würden mich glücklich machen!"

„Nicht für mich beanspruche ich einen Platz in Ihrem Gefährt," versetzte Helene, „sondern für eine andere junge Dame!"

„Für eine andere junge Dame?" rief Hampton erstaunt. „Und das wäre?"

„Hören Sie nur!"

Und sie erzählte dem Herrn von Bobs Kummer und von dem traurigen Geschick und dem heißen Wunsche der kranken Schwester desselben.

„Wollen Sie mir nicht die Gunst erweisen und statt meiner, die ich gesund und kräftig bin, jene arme kranke Näherin einige Stunden in der reinen Landluft zubringen lassen, damit ihr dieser Wunsch, vielleicht ihr letzter, erfüllt werde? Bitte, bitte!" schloß sie, die Hände gefaltet, zu ihm aufsehend.

„Gern will ich es thun!" sagte Hampton gerührt. „Ich will sie sogar begleiten und ihr einen mehrwöchigen Aufenthalt in Sanders-Tavern ermöglichen. Aber Sie, Miß Helene, wollen Sie sich nicht anschließen und auf einen Tag Ihren Laden verlassen?"

„Gern thäte ich es, Mr. Hampton", lächelte Helene verlegen, „wenn ich nicht befürchten müßte, daß dann alle Herren, die bei uns kaufen, mich mit ähnlichen Einladungen bestürmen würden!"

„Man soll es nicht erfahren!" beruhigte Hampton sie. „Ich halte mich möglichst im Fond des Wagens verborgen, bis wir Hoboken im Rücken haben. Also abgemacht! Uebermorgen früh hole ich erst Sie, dann Ihren Schützling ab. Wo wohnt derselbe übrigens?"

„Das wird sich schnell feststellen lassen!" lächelte Helene. Sie trat an Hamptons Seite hinaus vor die Thür des Ladens. „Bob!" rief sie. „Einen Augenblick!"

„Sie wünschen Miß?"

Eilig kam der Bursche herzugelaufen.

„Dieser Herr wird die Güte haben, deine Schwester übermorgen früh mit nach Frenchwood zu nehmen und ihr dort einen längeren Aufenthalt zu verschaffen. Sage ihm eure Adresse!"

„Das würden Sie thun, Sir? Gott segne Sie dafür und Sie, Miß, dazu für Ihre Fürsprache!" rief der Bursche strahlenden Gesichtes aus. Und er ergriff Hamptons und Helenes Hände und küßte sie, ehe sie es zu hindern vermochten. „Unsere Adresse?" Zehnte Straße wohnen wir, einundfünfzig, zweites Hinterhaus, im Keller, Eingang links. Lassen Sie nur nach der Waschfrau Peggy Brown fragen, Sir!"

„Schon gut, mein Junge!" sagte Hampton freundlich. „Sage deiner Schwester, daß sie sich auf übermorgen früh zehn Uhr bereit hält. Miß Helene wird sich uns anschließen, und du magst auch mitfahren, wenn du Lust hast. Auf dem Kutscherſitz ist noch ein Platz für dich frei!"

Er entfernte sich, Helene ehrerbietig grüßend, die hierauf glücklich in den Laden zurückkehrte.

Kaum war sie verschwunden, als ein großer, schlanker, schwarzbärtiger Herr in mittleren Jahren, dessen gewählte Kleidung den Gentleman verriet und dessen interessante, scharf geprägte, etwas bleichen Züge ebenso für ihn einnehmen, wie seine tiefliegenden, schwarzen, stechenden Augen unwillkürlich abstießen, sich von einem Schaufenster in der Nähe loslöste und auf Bob zutrat.

„Hallo, Bursche, wichse mir die Stiefel, aber schnell!" befahl er hochmütig.

Als Bob bei der Arbeit war, fragte der Fremde nach einer Pause:

„Was hatten denn der Herr und die hübsche junge Dame mit dir zu verhandeln?"

„O, Sir," rief der Bursche mit leuchtenden Augen, „ich kann Ihnen gar nicht sagen, was das für herrliche Menschen sind! Habe da eine kranke Schwester zu Hause, die so sehr gern einmal auf das Land möchte, und erzähle das vorhin Miß Helene, — ist dort Verkäuferin in Mr. Saunders Blumengeschäft, Sir! — gleich spricht sie mit dem Herrn und macht es mit ihm aus, daß er meine Schwester übermorgen früh auf das Land fährt und ihr dort einen längeren Aufenthalt verschafft. Ich darf mitfahren — nach Frenchwood, denken Sie sich nur, wo der wunderschöne Park ist, Sir, — und Miß Helene ist ebenfalls von der Partie! Wird prächtig werden, Sir! Kann gar nicht sagen, wie ich mich freue! Und was erst Mary dazu sagen wird!"

„Hm!" machte der Schwarzbärtige nachdenklich, warf dem Burschen, als er seine Arbeit beendet, einige Cents zu und trat dann eilig in Saunders Blumenladen ein.

„Guten Tag, Miß! Wie geht es Ihnen?" grüßte er Helene, die soeben mit dem Binden eines Bouquets beschäftigt war und mit keinem Blick zu ihm aufsah.

„Danke, Mr. Cunningham!" erwiderte die Angeredete kalt. Ein Schatten flog über ihr reizendes Gesicht. „Sie wünschen?"

Eine Blume von Ihrer schönen Hand, teuerste Miß Helene!"

Ein heißer, begehrlicher Blick traf das junge Mädchen, das, sich auf die Lippen beißend, ohne ein Wort der Erwiderung eine prächtige weiße Nelke auswählte und sie Cunningham, ohne ihn anzusehen, am Knopfloch befestigte.

„Und Sie haben keinen Blick für mich, Miß Helene?" sagte Cunningham, ein enorm reicher Börsenmann aus der Fifth Avenue, vorwurfsvoll. „Seit fast einem Jahr kenne und verehre ich Sie, sehe Sie jeden Tag, lege Ihnen auf jede Art meine tiefe Anbetung an den Tag, und Sie — haben keinen Blick für mich! Was Sie zu mir sagen,

Pferd zusammen im Strom. Die Leiche der Frau des Baumeisters ist bereits gelandet.

Aachen, 13. Febr. **Bei einem Zimmerbrand** verbrannten gestern Nachmittag zwei Kinder, die von den Eltern eingeschlossen waren; vermutlich ist das Feuer durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

Vermischtes.

— **Eine blutige Ausschreitung russischer Matrosen** wird aus Kiel berichtet. Am Sonntag wurden dort zwei deutsche Matrosen namens Tydeks, welche Vettern sind, sowie ein dritter, Thomas mit Namen, sämtlich vom Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.", nachts auf der Straße von zehn Mann der Besatzung des russischen Kreuzers „Askold" überfallen und tötlich verletzt.

— **Der griechische Dampfer „Mitir-Argyri"**, der dieser Tage in Marseille eintraf, hatte auf der Fahrt von Odessa nach Marseille ein furchtbares Unwetter zu bestehen. Auf dem Deck waren etwa 1200 Hämmel verladen. Von diesen Tieren wurden über 1000 durch Sturzseen über Bord gerissen. Sie sind sämtlich ertrunken.

— **Die Volkszählung hat für Wien** eine Zivil-Bevölkerung von 1,635,647 Einwohnern ergeben gegen 1,341,897 Einwohner bei der Volkszählung von 1890. Die Bevölkerung hat also seit 1890 einen Zuwachs um 293,750 Einwohner erhalten, was eine Vermehrung um 21,89 pCt. bedeutet.

— **Eduard VII.** hat bereits den Titel „Herr von und über Transvaal" angenommen. Er will, schreibt der „Ulk", auch noch auf seine Visitenkarte drucken lassen: Großherzog des Südpols, Graf von Wolkenkuksheim und Sultan des Mars.

— **Mindestens 1300 neue Briefmarken** werden durch den Thronwechsel in England erforderlich, da außer England selbst noch 64 Staaten und Kolonien das Bild der Königin Viktoria in den Marken führen und für jedes Land kaum weniger als 20 Marken zu rechnen sind.

— **Ueber die Hobokener Brandkatastrophe** verhandelte Montag das Seeamt. Nach dem Urteilsspruch steht die Entstehungsursache nicht bestimmt fest, es liege wahrscheinlich Fahrlässigkeit vor. Wäre es gelungen, Saale, Bremen und Main schneller von den Piers zu entfernen, so wären die Schiffsbeschädigungen und Menschenverluste bei weitem nicht so schwer gewesen. Von den New-Yorker Schleppdampfern haben verschiedene die erbetene Schlepphülfe abgelehnt und sich um die im Wasser Treibenden nicht bekümmert. Besonderes Lob verdienen der erste Maschinist Barends und der zweite Offizier Holfeldt, sowie einige Mannschaften vom Hamburger Dampfer Kaiser Friedrich, welche 37 Personen der Saale retteten. Die Schiffsleitungen der beschädigten Schiffe trifft kein Verschulden. Die Löschversuche und die Rettungsmaßregeln verdienen ebenso wie die Haltung und die Disziplin der Besatzungen Anerkennung.

Gesundheitliches.

— **Es ist ungesund,** seine körperlichen Bedürfnisse unregelmäßig zu verrichten. Es herrscht im Körper eine gewisse regulatorische Einrichtung, vermöge deren immer zu derselben Zeit sich das „Bedürfnis" fühlbar macht. Läßt man diese Zeit unberücksichtigt, so stellen sich sofort Unregelmäßigkeiten ein, die um so größer werden, je irregulärer die Lebensweise im Uebrigen ist. Man mache es sich zur Regel, stets bestimmte Stunden einzuhalten, oder sobald durch Zufall eine Unregelmäßigkeit entstanden ist, möglichst bald den natürlichen Typus wieder herzustellen.

Neueste Nachrichten.

Reichstag.

Berlin, 14. Febr. Im Reichstag wies am Mittwoch vor Eintritt in die Tagesordnung der Sozialdemokrat Heine die im Abgeordnetenhaus gegen ihn gerichteten Angriffe des Justizministers Schönstedt zurück und erklärte, bei der dritten Lesung des Justizetats darauf zurückkommen zu wollen. Das Extraordinarium des Etats der Reichseisenbahnverwaltung wurde nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt. Die Chinavorlage wurde debattelos in ihren einzelnen Etatspositionen und Paragraphen angenommen. Eine lange Debatte entspann sich über die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, betreffend Garantierung der Freiheit der christlichen Religionsausübung in China. Abgeordneter Bebel beantragte dazu den Zusatz, den Missionaren die Verpflichtung aufzuerlegen, sich weder in wirtschaftliche noch soziale und politische Angelegenheiten Chinas einzumischen, insbesondere auch nicht den Charakter chinesischer Beamten oder Würdenträger beilegen zu lassen. Die Resolution der Kommission wurde außer vom Abg. Bebel noch vom Abg. Dr. Müller-Sagan (Freis. Vpt.) bekämpft. Schließlich wurde der Antrag Bebel abgelehnt und die Resolution angenommen. Entsprechend dem Kommissionsbeschluß wurde die China-Pensions- und Relikten-Vorlage vorläufig abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 14. Febr. Im Abgeordnetenhause leitete Minister Frhr. v. Rheinbaben die zweite Beratung des Etats des Minsteriums des Innern mit einer langen Rede ein, in der er die im Reichstage gegen die Handhabung der Theaterzensur gerichteten Angriffe zurückwies. Dieses Thema ward auch von den nachfolgenden Rednern, besonders von den Abgg. Richter (Frs. Volksp.) und Friedberg (nationallib.) eingehend behandelt. Diese beiden Redner beschäftigten sich auch mit diversen Fällen von Nichtbestätigung von Kommunalbeamten, die zuerst der Abg. Richter zur Sprache brachte, worauf der Minister die Haltung seiner Regierung verteidigte, während Abg. Friedberg wieder an der Rede des Ministers Kritik übte.

Berlin, 13. Februar. In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses teilte Minister von Thielen mit, daß die **dritten Wagenplätze in den Schnellzügen vermehrt** werden. Die Benutzung der dritten Klasse sei sehr stark.

Die angebliche Verlobung des Deutschen Kronprinzen.

Berlin, 14. Febr. Zu dem Gerücht, daß der Deutsche Kronprinz sich mit der Prinzessin Eva v. Battenberg verloben werde, bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.":

„Halten wir eine bevorstehende Verlobung des noch nicht 19jährigen Kronprinzen schon aus sehr naheliegenden Gründen für völlig ausgeschlossen, so liegen überdem bezüglich einer Verbindung eines Mitgliedes unseres Königshauses mit der Familie Battenberg so bestimmte schriftliche und mündliche Aeußerungen Kaiser Kaiser Wilhelms I. vor, daß diesen gegenüber jede derartige Verbindung überhaupt als unmöglich erscheint. Im deutschen Volke besteht die Erwartung, daß der dereinstige Erbe der Kaiserkrone sich mit einer deutschen Fürstin vermählen würde".

Meineidsprozeß gegen den Schlächtergesellen Moritz Levy.

Konitz, 14. Februar. Unter großem Andrang des Publikums begannen Mittwoch die Verhandlungen des Meineidsprozesses gegen den Schlächtergesellen Moritz Levy. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Schwedowitz. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Schweigger, während als Verteidiger die Rechtsanwälte Sonnenfeld-Berlin und Appelbaum-Konitz fungieren. In dem mit dem Angeklagten angestellten Verhör stellt er entschieden in Abrede, den ermordeten Winter gekannt zu haben. Er habe einzelne Gymnasiasten persönlich gekannt und sei von ihnen gegrüßt worden, dabei vielleicht auch einmal von Winter. Die Aussage der Frau Berg, die Winters Photographie in Levys Wohnung gesehen haben will, erklärt er als unwahr. Von den vernommenen Zeugen erklärt der Obersekundaner Mikulski, er habe im Sommer Levy zusammen mit Winter auf der Straße gehen sehen; ebenso bekundet der Klempnergeselle Gustav Schlichter, die beiden auf der Straße sogar im Gespräch gesehen zu haben. Es seien ihm beide Fälle in ganz bestimmter Erinnerung. Schlichter kennt den Levy bereits seit seiner Kindheit. Auch von dem Zeugen Schlosser Malinski, der mit Winter auf dem Gymnasium war, und dem Hülfsgefangenaufseher Wagorra wird bestimmt bekundet, daß sie Winter mehrmals in Begleitung des Levy gesehen haben. Schriftsetzerlehrling Hellwig hält eine Verwechselung Winters mit seinem angeblichen Doppelgänger, Kaufmann Hartstock, für völlig ausgeschlossen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich etwa 4 Tage in Anspruch nehmen.

München, 13. Februar. Die **Beerdigung Pettenkofers** gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für den Verstorbenen. Nach dem Geistlichen sprachen u. a. Geheimrat Zittel namens des Obermedizinalausschusses, Professor Angerer namens der medizinischen Fakultät. Alle Redner betonten die unvergänglichen Verdienste des Verstorbenen auf vielen Gebieten der Wissenschaft und der Wohlfahrtseinrichtungen.

Eisenbahn-Unfall.

Heidelberg, 13. Febr. (Amtlich.) Gestern abend fuhr bei der Einfahrt in den Güterbahnhof eine Rangiermaschine, welche gerade eine Weiche passieren wollte einem von Friedrichsfelde kommenden Güterzug, der mit 2 Maschinen bespannt war, in die Flanke. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Die 3 Maschinen und mehrere Wagen des Güterzuges wurden beschädigt. Auch der sonstige Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke ist wieder frei.

Paris. 13. Februar. Der „Temps" meldet aus Madrid: Der oberste Gerichtshof kassierte das Urteil des Madrider Apellgerichts und ordnete an, daß **Adele Ulbao,** die von den Jesuiten ins Kloster gebracht war, **ihrer Mutter zurückgegeben** werde. Diese Entscheidung rief in der Bevölkerung einen ausgezeichneten Eindruck hervor.

Die Pest in Bombay.

Bombay, 14. Febr. („Reuter"-Meldung.) Die Pest fordert hier wieder zahlreiche Opfer. In letzter Woche kamen 2000 Todesfälle vor, **wovon** 922 der Pest zugeschrieben werden, jedoch ist die Zahl der an Pest Gestorbenen wahrscheinlich größer. Die Eingeborenen sind ruhig und die Bevölkerung geht ihren Geschäften wie gewöhnlich nach.

Der Krieg in Südafrika.

Die Ueberschreitung des Oranjeflusses durch Dewet,

bestätigt auch folgendes Telegramm:

London, 13. Febr. Dewet schlug am Sonntag die Versuche Knox, ihn südlich des Oranjeflusses festzuhalten und auf die englische Hauptmacht zu werfen, **erfolgreich ab und überschritt in der Nacht zum Montag den Oranjefluß.** Dewet sandte seine Kommandos: eins gegen Colesberg, eins westwärts über Philippstown zur Vereinigung mit dem von Süden anrückenden Kommandos des Generals Hertzog.

Die Schrecken der Fieberzeit.

London, 13. Februar. Reuter meldet aus Lourenzo Marques: Die **Fieberzeit ist mit ganz außerordentlicher Heftigkeit angebrochen.** Die Zahl der Kranken hält sich ständig hoch. Unter den angesehenen britischen Bewohnern der Stadt sind **viele Todesfälle vorgekommen.** Die meisten Angestellten der unter britische Verwaltung gestellten Eisenbahnen erkrankten und wurden auf das Hospitalschiff „Oceana" gebracht. Transportschiffe mit Kranken kommen fast täglich von Komatipoort hier an und werden an Bord der „Oceana" gebracht, die fast ganz besetzt ist. Auch unter den hierher geflüchteten Buren ereignen sich viele Todesfälle.

(Eingesandt.)

Winterhoffnung.

Tief und friedlich eingehüllet
Hat der Winter die Natur;
Denn er weiß sein Recht erfüllet,
Schneebedeckt sind Wald und Flur.

Vögleins Lied ist nun verstummet
Und das Blümchen zugedeckt;
Bis das Bienchen wieder summet
Und der Lenz es neu erweckt.

Meine Blicke laß ich fliegen
Zu dem sonst so schönen Wald,
Flocken auf den Bäumen liegen
Alles ist so weiß und kalt.

Doch nicht alle Bäume stehen
Kahl und ihres Schmucks beraubt;
Schlanke junge Tannen sehen
Grün hervor aus Demantstaub.

Hoffend stehn die Waldeskinder
Frisch und lebensgrün noch da.
Hoffend, daß der Winter weiche
Und der Frühling wieder nah.

„Daß der rauhe Winter weiche
Vor des holden Frühlings Macht
Und zu neuem Licht und Leben
Fröhlich die Natur erwacht."

Wenn man nun zur Ruhe leget,
Meinen Staub ins kühle Grab;
Werd ich auch verklärt erstehen,
Sehn von Himmelshöhn herab.

Von der Erde in die Höhe,
Und aus finstrer Nacht zum Licht,
Wo stets alles grünt und blühet
Und den Winter kennt man nicht.

Inserate

für die nächste Nummer müssen spätestens

Freitag

in der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

sind kalte, geschäftliche Worte, nichts als: „Guten Tag" oder „guten Abend" — „Sie wünschen" — „kostet so und soviel!" Vermag denn nichts Ihr Herz zu erweichen?"

„Ich verstehe Sie nicht, Mr. Cunningham!" entgegnete Helene mit Eiseskälte, während ihre Finger nervös zitterten. Ich bin stets höflich gegen Sie und bediene Sie prompt. Was wollen Sie weiter?"

„Verstellen Sie sich doch nicht, Miß Helene!" fuhr Cunningham erregt fort. „Sie wissen recht gut, was ich meine! Die wenigen Minuten, in denen es mir vergönnt ist, Sie zu sehen, sind für mich der Glanzpunkt des Tages. Nach einem Wort von Ihrem Munde dürste ich wie ein Verschmachtender. Ein Kuß von Ihren süßen Lippen würde mich zum Glücklichsten aller Sterblichen machen!"

Helene war purpurrot geworden. Ihre Augen blitzen vor Unwillen.

„Verschonen Sie mich doch endlich mit Ihrem mir verhaßten Anschmachten!" sagte sie fast heftig. „Ich gebe es zu, ich weiß es, daß Sie mir seit längerer Zeit den Hof machen. Habe ich Ihnen aber jemals die allergeringste Ermutigung gegeben? Sie sind mir mehr als gleichgültig, das sollten Sie doch nachgerade wissen, Sir, und sich danach richten!"

Sie wandte sich halb zur Seite, als wenn sie sein Entfernen erwartete. Doch so leicht ließ der Millionär sich nicht abschrecken. Blitzschnell trat er auf Helene zu, ergriff ihre Hände und hielt sie, trotz ihres Widerstrebens, mit eisernem Druck fest. Sie mit verzehrenden Blicken betrachtend, redete er in fieberhafter Glut auf sie ein:

„Nicht so, Miß Helene, nicht so, — hören Sie, was ich Ihnen biete! Sie sind blutarm, Sie werden gezwungen sein, unabläßig für Ihr tägliches Brot zu arbeiten, Sie werden vielleicht im günstigsten Falle an der Seite eines unbemittelten Mannes ein kümmerliches Dasein führen, — Sie, das schönste Mädchen, das meine Augen je gesehen! Und doch verdient es keine so wie Sie, in der großen Welt eine Rolle zu spielen, zu glänzen, zu herrschen! Das können Sie durch mich, an meiner Seite! Ich bin sehr reich, besitze viele Millionen, die Ihnen auch die kostspieligsten Launen gestatten. Sie werden in den Salons der New-Yorker Finanzwelt den Ton angeben, Sie werden das Leben einer Fürstin führen, — sobald Sie nur wollen! Leider vermag ich Ihnen vorderhand nicht meinen Namen zu geben; zum Unglück bin ich nicht frei. Aber meine Frau ist mir unsympathisch, ja, verhaßt; wir leben getrennt, ich meiner Liebe für Sie, sie ihren Kapricen. Kommen Sie mit mir! Alles was ich besitze, — mein Palast in der Fifth Avenue, meine Villen am Hudson, am Potomac, in Saratoga, in den Alleghanies, — meine Equipagen, meine Pferde, meine zahlreiche Dienerschaft, meine Börse. — alles steht zu Ihrer Verfügung, gehört Ihnen, — wenn Sie mich ein wenig — hören Sie: nur ein wenig lieben, wenn Sie mein sein wollen!"

Mit einem heftigen Ruck hatte Helene endlich ihre Hände befreit und war, bebend vor Entrüstung, zurückgetreten. Ihr Busen wallte hoch, ihre Augen flammten.

„Mr. Cunningham," rief sie mit schneidender Stimme, „Sie sind ein elender Schurke!"

„Wie?" rief der Millionär erblassend. „Dies meine Antwort?"

„Ja, rief Helene empört aus, „dies ist Ihre Antwort! Wer gab Ihnen das Recht, mich derartig zu beschimpfen? Ich wünsche, ich hätte einen Bruder, der diese mir angethane Schmach an Ihrem Blute rächen könnte!"

„Sie sind ungerecht, grausam in Ihrem Zorn, Miß Helene", sagte Cunningham nach einer Pause mit blassen Lippen und einem vergeblichen Versuch, zu lächeln, „und doch so bezaubernd schön! So hören Sie mich denn: Ich will mich von meiner Frau scheiden lassen, wenn es mich auch die Hälfte meines Vermögens kostet, — nur sagen Sie: ja!"

Helene war schier außer sich vor Empörung.

„Ich glaube, es Ihnen deutlich genug gesagt zu haben, Mr. Cunningham, daß ich Sie nicht liebe, vielmehr verachte!" rief sie. „Damit aber, denke ich, sind wir fertig miteinander!"

„Miß Helene", ließ Cunningham indes nicht nach, sie zu bedrängen, „überlegen Sie es sich! Ich werde wiederkommen — —"

„Meine Antwort wird für Sie stets dieselbe sein: ich habe nichts als Verachtung für Sie im Herzen!" unterbrach Helene ihn flammend. „Und da Sie nicht gehen, so verlasse ich den Raum, bis Sie fort sind!"

Und sie verschwand durch die nächste Thür. Cunningham starrte ihr wie geistesabwesend nach, dann verließ auch er den Laden unter leisen Verwünschungen.

„Und sie soll dennoch die Meine werden und müßte ich auch Himmel und Hölle in Bewegung setzen!" flüsterte er, satanisch vor sich hin lächelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Zu beziehen durch die Expedition der „Camener Zeitung."

Bekanntmachung.

Der Stadthaushaltsplan für das Jahr 1901 liegt in Gemäßheit des § 66 der Städte-Ordnung vom 13. dieses Monats ab, 8 Tage lang zur Einsicht im Rathause, Zimmer No. 5, offen.

Camen, 12. Februar 1901.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Zimmer-, Schreiner-, Böttcher-, Stellmacher- und Drechsler-Handwerk im Bezirk der Stadt Camen schriftlich bis zum **18. dieses Monats** oder mündlich in der Zeit **vom 11. bis zum 18. dieses Monats** bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von 9 bis 12 Uhr in den Diensträumen des Rathauses, Zimmer No. 5, erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Bezirk der Stadt Camen das Zimmer-, Schreiner-, Böttcher-, Stellmacher- und Drechsler-Handwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben. 158

Camen, den 8. Februar 1901.

Der Kommissar:
v. Basse, Bürgermeister.

Camener Musikverein.

Donnerstag den 14. Februar, abends 8 Uhr,
Schützenhof Camen:

2. Konzert

des 144
Philharmonischen Orchesters Dortmund
unter Leitung des Herrn Hüttner.

Karten im Vorverkauf bis Donnerstag abend 6 Uhr bei den Damen des Musikvereins und den Herren Holtmann und Felting, sowie bei W. Reinhard (Schützenhof) zu 2 Mk. für 3 Personen einer Familie, zu 75 Pfg. für 1 Person. Kassapreis 1 Mk.

Turn-Verein „Zur Linde“ Oberaden.

Sonntag den 17. dieses Monats
im Lokale der Wwe. **Friedr. Heuer:**



Fastnachts-Ball!



Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein 161
Der Vorstand.

Sämtliche Fuhrleute, Kutscher und Pferdepfleger
von Camen und Umgegend,

die sich für **Gründung** eines

Fuhrmanns-Vereins

interessieren, werden zu
Samstag den 16. Februar, abends 8½ Uhr,
im Lokale der Witwe Görtz zu einer

Besprechung

eingeladen. 160
Mehrere Fuhrleute.



Salon-, Tisch- u. Arbeitslampen

in **großer** Auswahl und zu **billigen** Preisen empfiehlt
J. Brombach.



Turn-Verein „Kaiserkrone“ Camen.

Der Verein feiert am
Sonntag den 17. d. M.



im Vereinslokale bei Herrn **Liebig.**

Anfang 7 Uhr abends.

Entree: Karten im Vorverkauf 75 ₰, an der Kasse 1 ℳ, für Maskierte 50 ₰.

Karten sind bei den Mitgliedern u. beim Vereinswirt zu haben.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Für Mitglieder ist die letzte Quittungskarte gültig.

Es ladet freundlichst ein 162
Der Vorstand.

Zahlreiche Anerkennungen.



Namen in Taschenmesser eingraviren
fein vergoldet und verziert
nur 10 Pfg.



Gebrüder Rauh

Gräfrath bei Solingen
Stahlwaarenfabrik, Versandhaus I. Ranges.

Zur Probe versenden wir ein **feines Taschenmesser** wie Zeichnung **Nr. 405,** (sogen. Nicker, schließt sich durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und Stahlkorkzieher, echtes Hirschhornheft, doppelten Neusilber-Beschlägen **unter Garantie** zum Preise von **Mark 1,35.**

Versand gegen Nachnahme oder **vorherige Einsendung des Betrages,** in diesem Falle Franco-Lieferung. **Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Ersatz dafür.**

Also für den Besteller kein Risiko!

Neuesten Prachtkatalog mit über **2000 Abbildungen** von Messern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brod- und Schlachtmessern, Gemüsemessern, Scheeren, Löffeln, Hieb-, Schuß- und Stichwaffen, Feldstechern, Fernrohren rc., Haushaltungsgegenständen aller Art, Schmucksachen in Gold, Silber und Doublée, sowie von sonstigen vielen praktischen Neuheiten versenden

umsonst und portofrei. 311

Zahlreiche Anerkennungen.

Blumenvasen Nippsachen

empfiehlt in **großer Auswahl**
J. Brombach.

Globus-Putzextrakt

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1900



Nur ächt mit Schutzmarke: Roter Streifen mit Globus.

ist das garantiert beste
Metall-Putzmittel der Gegenwart 5337
und viel besser als Putzpomade!

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

Fritz Schulz jun.,
Aktiengesellschaft, Leipzig.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am **16. März** werden neue Lehrkurse eröffnet:
1. **für Maschinenbau und Elektrotechnik,**
2. **für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.**

Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufsthätigkeit. h249
Programme werden kostenfrei zugesandt von der
Direktion.

Der Altkatholische Frauen-Verein zu Camen

veranstaltet einen

Spinn-Abend

den 16. Februar im Saale der Witwe Görtz.

Nach demselben: **Tanz.**

Jeder Freund altdeutscher Sitten und Gebräuche wird hierzu ergebenst eingeladen. 154

Entree pro Person 50 Pfg.

Die Vorsteherin.

Suche für sofort oder später jüngeres, evgl.

Mädchen

für leichte Hausarbeit.

Frau Direktor Schäfermeyer
Camen. 159

Zum 1. oder 15. Mai ein

Knecht

von 16—18 Jahren gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 157

An der Gasanstalt gelegene

Gärten

sind zu verpachten. 156
M. Marx.

Fräulein und Mädchen

welche Stellungen in feinen herrschaftlichen Häusern suchen, werden in den **Lehranstalten des Fröbel-Oberlin-Vereins zu Berlin, Wilhelmstraße 10 zu**

1. **feinen Hausmädchen**
2. **Jungfern** 382
3. **Kinderfräulein**

vorgebildet und erhalten nach beendigtem Lehrkursus sofort Stellungen in vornehmen, herrschaftlichen Häusern. Das Lehrhonorar beträgt monatlich 10 Mark, die Pension 38 Mark. Aufnahme neuer Schülerinnen an jedem ersten und fünfzehnten im Monat. **Der nächste Lehrkursus beginnt am 1. Februar. Prospekte mit vollständigen Lehrplänen für jede Abteilung werden franko versandt von der Vorsteherin**
Frau Erna Grauenhorst
Berlin, Wilhelmstraße 10.

KREBS FETT

erhält die Schuhe und macht sie wassardicht.

Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg. sind zu haben: in **Camen** bei: J. Brombach, H. Jacobi, Wilh. Kötter, Hch. Middendorf, H. P. Thiel. 764

Gehörleidende

weise ich bei briefl. Anfrage unentgeltlich auf einen Weg z. Heilung hin
H. Wolter, Bankbeamter a. D.,
Charlottenburg, Spandauerstr 16. h28

Ortsverband der deutschen Gewerkvereine Camen.

Am Sonntag d. 17. d. M., nachm. 3½ Uhr:

Versammlung

bei W. Gockel (früher Hausemann.)

Vortrag des Herrn Redakteur Hartenfels-Hagen über: „Kornzölle, Brotverteuerung“.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, alle zu erscheinen.

Auch Gäste sind willkommen.

163 **Der Vorstand.**

Deutsche und französische



Spielkarten

mit spitzen und runden Ecken empfiehlt **J. Brombach.**

Lungenleiden

wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist

heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten Methode.

Kennzeichen von **beginnendem** Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Bluthusten, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzathmigkeit, auffallende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß Bei Kindern chronische Drüsenschwellungen nebst chronischen Augen- und Ohr-Erkrankungen.

Dr. med. Hofbrückl,
Spezialarzt für Lungenleiden,
München, St. Paulstraße 11.
Nach auswärts brieflich
bei genauer Angabe der Krankheitserscheinungen. 229

Magerkeit!

Schöne **volle** Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, in 6—8 Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme, garantiert. Nach ärztlicher Vorschrift! Streng reell, kein Schwindel! **Viele Dankschreiben.** Preis Kart. Mk. 2.— Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin, St. 6117
Königgrätzerstraße 69 a.



Legehühner,
garantiert italienische,
1900er Brut, zur
¾ gewachsene à ℳ 1.80
ausgewachsene à ℳ 2.20
Johs. Sturm, Gelsenkirchen.

EOL

Außer vielen anderen schreibt uns eine hervorragende Köchin:

„Ich danke Ihnen für die mir gütigst gesandte „Flasche Eol und freue mich, Ihnen der Wahrheit „gemäß berichten zu können, daß ich über den „vorzüglichen Geschmack, den die damit zubereiteten „Speisen hatten, ganz überrascht war. Ich habe „nicht allein Reibekuchen und Bratkartoffeln damit „hergestellt, sondern habe Eol auch zum Braten „von Fleisch und Fisch sowie zum Backen von „Kuchen verwendet. Auch hierbei war das Re„sultat ganz vorzüglich, so daß ich für die Folge „in meiner Küche stets Eol verwenden werde. „Im Gebrauch ist Eol thatsächlich ganz bedeutend „sparsamer als Butter und Schmalz.“

Dortmunder Speiseoel-Fabrik. 150

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.